

soziale Ungleichheit mehr begründen.

Die Forderung nach G., das G.-ideal, hat im Kampf der werktätigen und unterdrückten Klassen und Schichten stets eine bedeutende Rolle gespielt. Es erwies sich jedoch, daß die G. weitgehend Illusion bleiben muß, solange die werktätigen Massen ausgebeutet und unterdrückt sind. Erst die Arbeiterklasse gibt durch den Marxismus-Leninismus der Forderung nach G. einen wissenschaftlichen Inhalt.

Im Sozialismus wird die soziale G. der Menschen in bezug auf ihr Verhältnis zu den Produktionsmitteln und in bezug auf ihre staatsbürgerlichen Rechte verwirklicht, aber noch nicht hinsichtlich der Verteilung der materiellen Güter. In dieser Hinsicht wird die Forderung nach G. im Sozialismus durch die Anwendung des Leistungsprinzips verwirklicht. Der Grundsatz »Gleicher Lohn für gleiche Arbeit« behandelt alle Menschen gleich, doch führt er notwendigerweise auch zu Ungleichheit in der Verteilung, da die Fähigkeiten der Menschen und ihre Arbeitsleistungen unterschiedlich sind. G. ist das in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaftsformation mögliche Maß sozialer G. Die gleiche Stellung zu den Produktionsmitteln als deren kollektive Eigentümer verbürgt allen Mitgliedern der sozialistischen Gesellschaft gleiche soziale Sicherheit (den Arbeitsplatz entsprechend der Qualifikation, Entlohnung nach dem für alle gleichen Maßstab der Leistung, Gesundheitsbetreuung, bezahlten Urlaub, Versorgung und soziale Fürsorge im Alter), die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten durch den Zugang zu allen Stufen der Bildung und die gleichen staatsbürgerlichen Rechte. Diese soziale G. ist eine große historische Errungenschaft der Werktätigen, aber sie ist unvermeidlich verbunden mit einer gewissen

sozialen Ungleichheit verbunden. Diese ist historisch unvermeidlich und beruht letztlich auf dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte, der noch keine völlige soziale G. ermöglicht. Die Ungleichheit äußert sich konkret in solchen Erscheinungen wie ungleiche Arbeitsbedingungen und Arbeitsinhalte, Unterschiede in der Verteilung, die entsprechend der Leistung erfolgt, unterschiedliches materielles Lebensniveau mit den sich daraus ergebenden Folgen. Die im Sozialismus noch unvermeidliche soziale Ungleichheit hat in vieler Beziehung eine vorwärtsdrängende, auf die Entfaltung der Produktivkräfte gerichtete Wirkung. Ihre den Prinzipien des Sozialismus entsprechende Ausprägung ist daher notwendig, um alle Triebkräfte des gesellschaftlichen Fortschritts zu entfalten.

Gnoseologie: Bezeichnung für —* Erkenntnistheorie; sie geht auf Baumgarten zurück.

Grundfrage der Philosophie: Frage nach dem Verhältnis von —» Materie (Natur, Sein, objektive Realität) und —> Bewußtsein (Geist, Denken). Sie ist die höchste Frage der Philosophie, weil von ihrer Beantwortung die Teilung und Einteilung der philosophischen Anschauungen und Systeme in die beiden entgegengesetzten Grundrichtungen —* Materialismus und —* Idealismus sowie die grundsätzliche Lösung aller wichtigen philosophischen Probleme abhängt, insbesondere auch die Beantwortung der Frage, wie sich die Philosophie selbst zum materiellen Lebensprozeß der Gesellschaft verhält. Es bedurfte einer langen Geschichte des philosophischen Denkens, ehe die Frage nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein in ihrer Bedeutung als G. erkannt wurde. Ansätze hierzu finden sich bei verschiedenen vor-